



Sie tanzen einfach weiter

Tanz Der Grat zwischen Respekt und Lächerlichkeit ist schmal im Laientanz. Im Tanztheater Dritter Frühling sind alle über sechzig – und halten sich doch seit 20 Jahren auf dem Gipfel. Das wird jetzt gefeiert.



«Love and Peace» mit dem Tanztheater Dritter Frühling. Die Kunst der Truppe ist es, mit dem Alter umzugehen, es zuzulassen und mit ihm zu spielen. Foto: Christian Glaus

Nina Scheu

Schuld war das Jubiläum «150 Jahre Bundesstaat», zu dessen Feiern kreative Produktionen gesucht und finanziell unterstützt wurden. Mit diesem Anschlag gründeten 1997 die Choreografinnen Meret Schlegel und Franziska Schaub, die Produzentin Charlotte Madörin und der Regisseur Roger Nydegger das Tanztheater Dritter Frühling für Menschen über sechzig. Den vier Tanz- und Theaterschaffenden ging es nicht um den Exotenbonus, der bis heute in die Rezeption der Produktionen hineinspielt, sondern um die Frage, wie sich die Lebenserfahrung in den Körpern ihrer Protagonisten spiegeln würde. Und darum, wie sie tänzerisch und theatralisch mit einer Bewegungssprache umgehen sollten, die so ganz und gar nicht dem entsprach, was sie sich aus ihrem professionellen Umfeld gewöhnt waren. Es ging um die performative Auseinandersetzung mit den Veränderungen, die die Zeit uns allen zufügt, nicht um ein Beschäftigungsprogramm für vermeintlich Junggebliebene. Das Interesse war überwältigend.

Auf einen Aufruf am Zürcher Theater Spektakel meldeten sich rund 120 bewegungshungrige Seniorinnen und

gut 30 Senioren, die tanzen wollten. In Workshops erkundeten die Theaterleute Geschichten und Möglichkeiten ihrer Darsteller und Darstellerinnen. Einige der Lebensgeschichten wurden über mehrere Monate weiterverfolgt und schliesslich mit neun Protagonistinnen und Protagonisten bis zur Bühnenreife entwickelt. Das Stück hiess «ohn end» und feierte 1998 im Theater Rigiblick Premiere. Der Erfolg war überwältigend.

Der Exotenbonus spielt mit

Das Tanztheater Dritter Frühling, kurz TT3F, wurde auf einen Schlag bekannt, die Vorstellungen waren innert Kürze ausverkauft. Kurt Aeschbacher lud die «tanzenden Alten» in seine Sendung «Cosa Nostra» ein, Züri West buchte sie für ein Musikvideo, Festivals zeigten die Produktion ebenso wie Theater im In- und Ausland. Publikum und Fachwelt waren begeistert: Diese Senioren erzählten berührende Geschichten, und es tat niemandem weh, ihnen dabei zuzuschauen. Man hatte den welkenden Körpern keine Kunst zugetraut und befürchtete, sie blossgestellt zu sehen. Was für ein Blödsinn! Da war keine Peinlichkeit, keine Lächerlichkeit, aber eine Besonderheit, etwas Zartes, Neues. Für die Kritik war das Tanztheater Dritter Früh-

ling ein Geschenk: Ein Hauch von Pina Bausch, dargeboten von Laien im Pensionsalter; das war eine Geschichte, die sich fast von allein weitererzählte. Auch wenn sich das Ensemble im Lauf der Jahre stets verwandelte, der Exotenbonus der tanzenden Senioren blieb.

Auch die Experimentierfreude blieb: Für ihre zweite Produktion, «Spuren», arbeiteten die Frühlingstänzer um die Jahrtausendwende mit Breakdancern aus dem Jugendhaus Dynamo, wo folgerichtig auch die Premiere stattfand. Lange bevor Politikerinnen und Soziologen das Schlagwort entdeckten, arbeitete das TT3F «generationenübergreifend». Auch in «Biografieren» (2002) standen drei B-Boys und zwei B-Girls mit auf der Bühne, und die Produktion 2019/20 wird wieder in Zusammenarbeit mit jungen Urban Dancern entstehen. Dazwischen liegen theatrale und tänzerische Experimente, performative Erkundungen des öffentlichen Raums und die Zusammenarbeit mit zahlreichen bekannten Choreografinnen und Choreografen der hiesigen Freien Tanzszene.

Der Tod als Begleiter

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Viele der Gründungsmitglieder sind mittlerweile verstorben. Erst kürzlich mit

fast 100 Jahren Betty Portner, die 1998 mit damals 81 als Älteste an Bord gekommen war. Die Welle des Interesses, die zu Beginn über das Senioren-Tanztheater schwappte, ist längst verebbt. Auch in den offenen Trainings stehen nicht mehr 150 Tanzwillige auf der Matte, sondern höchstens ein, zwei Dutzend. Geblieben sind der Enthusiasmus der Teilnehmenden und die Verblüffung des Publikums über die Spiel-, Gesangs- und Bewegungskünste der Laiendarstellerinnen und -darsteller. Wer allerdings von den derzeit 60- bis 90-jährigen ein professionell geschultes Bewegungsrepertoire erwartet, sitzt tatsächlich im falschen Stück: Um technisches Können geht und ging es nie. Die Kunst des Tanztheaters Dritter Frühling ist es, mit dem Alter umzugehen, es zuzulassen und mit ihm zu spielen. Dazu gehören auch Unzulänglichkeiten und Momente von grösster Offenheit. Peinlich ist das nur, wenn man nicht damit umgehen kann.

Mit Vorstellungen, Crashkursen, Filmen und einem grossen Tanzabend feiert das Tanztheater Dritter Frühling sein Jubiläum seit Montag und noch bis Samstag im Kulturmarkt.

www.dritter-fruehling.ch/jubiläumfest-2019

B-Side

Vom raren Glück, ein glücklicher Heli zu sein

Schauen. Entspannen. Nachdenken. Genau vor eine Woche zeigte die Rega am Zürcher Hauptbahnhof die neueste Version ihres Mittelland-Helikopters. In der grossen Halle stand der Airbus H145, rausgeputzelt für das Publikum, umringt von fachkundigem und auskunftsfreudigem Rega-Personal. Zwei Tage der offenen Helitüren – aber dem Hauptdarsteller schien die Sache irgendwie nicht geheuer: Er liess seine Rotorblätter hängen, die Verstimmung war ihm anzusehen. Alles nicht so schlimm, hiess es dazu bei der Rega-Medienstelle: Viele Helikopter seien noch viel trauriger. Zum Beispiel der Augusta Westland, den die Rega im Gebirge bevorzugt einsetzt. Der scheint am Boden wirklich ein armer Tropf zu sein, wie eine Bildrecherche im Internet zeigt. Oder dann der Helikopter des US-Präsidenten, Marine One. Der macht vielleicht einen Lätsch! Ganz generell scheinen Helikopter sensible Wesen zu sein. So scheiterte Alt-Bundesrat Johann Schneider-Ammann wiederholt, den Armee-Heli aufzumuntern, der ihn herumflog. Vielleicht war es aber auch einfach ein Sprachproblem. Das Teil ist mit Swiss Air Force angeschrieben und verstand wohl nur Train Station, als ihm JSA beim Aussteigen die Schiebetür tätschelte und sagte: «Rire, mon cher Eurocopter, c'est bon pour la santé.» (bra)

Migros spürt den Frühling

Good News Mit «30% und mehr! Aktion!» lockt die Migros. Nur einen Franken statt 1.50 Franken – für ein «Pimeli». Wirklich ein Schnäppchen. (net)

Warum der Mond eine Beule hat

Walbaums Poesie (III) Der verstorbene Zürcher Kneipenphilosoph Walter Baumann, bekannt als Walbaum und Anfang Jahr auf dieser Seite porträtiert, schrieb so manche hübsche Zeile über seine Heimatstadt. Wir finden, zu hübsche, um sie nur im Musée Visionnaire (bis 28.7.) zu zeigen und sonst als Nachlass im Stadtarchiv Zürich zu lagern. Voilà, Teil III (Entstehungsjahr unbekannt). (ema)

De Moond hed Zaaweeh! Jeeminee!

De Moond hed Zaaweeh! Jeeminee!
Ja – nächtig ha-n-i's sälber gsee:
Deet öb'rem Schtadthuus isch-er gsy!
Han-ihmm na gwöüsch: bald wär's ver-by!

Drufabe-n-isch-er lyslig taucht ...
Doch – 's Zaaweeh – isch-es ächt ver-raucht?
Zum Gugger – nei – dass Keine lacht!
dänn: wie-n-ich grad-uf d'Gmüesbrugg chumm,
gseh'n-ich de Moond deet widerum!

Di glychi Büüle hed-er trät!
So han-ich vor-mi heregsät:
Isch d'Wält scho-soo erbärmlich draa –
wie chönn'te Moond kei Zaaweeh haa
– am Zäähvorzwei – tüüf i-dr Nacht?!